

BASTEI

dorian hunter

18

DÄMONEN-KILLER

**Das Fest auf
dem Teufelshügel**

Horror-Serie

BASTEI ENTERTAINMENT 

Inhalt

[Cover](#)

[Impressum](#)

[DAS FEST AUF DEM TEUFELSHÜGEL](#)

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[mystery-press](#)

[Vorschau](#)

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige eBook-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG
© 2019 by Bastei Lübbe AG, Köln

Programmleiterin Romanhefte: Ute Müller
Verantwortlich für den Inhalt
Titelbild: Mark Freier
Datenkonvertierung eBook:
César Satz & Grafik GmbH, Köln

ISBN 978-3-7325-8059-0

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

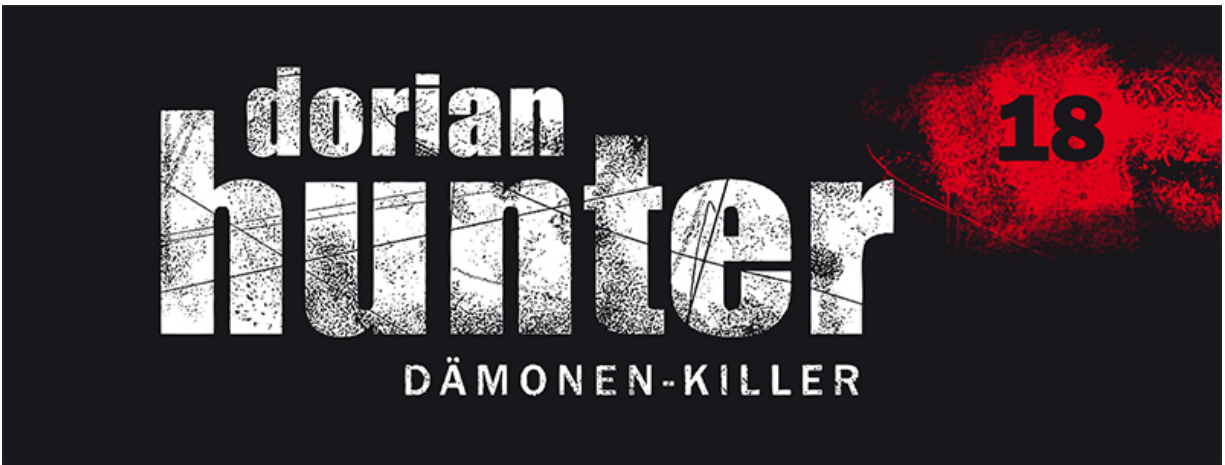
Was bisher geschah

Auf Schloss Lethian an der österreichisch-slowenischen Grenze gerät der Reporter Dorian Hunter in ein Abenteuer, das seinen Verstand übersteigt. Die acht Männer, die seine Frau Lilian und ihn begleiten, sind seine Brüder – gezeugt in einer einzigen Nacht, als die Gräfin von Lethian, selbst eine Hexe, sich mit dem Teufel Asmodi vereinigte! Dorians Brüder nehmen die Offenbarung euphorisch auf. Nur Dorian will sein Schicksal nicht akzeptieren. Er tötet seine Mutter und eröffnet die Jagd auf seine Brüder. Danach steckt er das Schloss in Brand und flieht mit seiner Frau. Aber Lilian hat bei der Begegnung mit den Dämonen den Verstand verloren. Übergangsweise bringt Dorian sie in einer Wiener Privatklinik unter, die auf die Behandlung psychischer Störungen spezialisiert ist – und begegnet kurz darauf der jungen Hexe Coco Zamis, die von ihrer Familie den Auftrag erhalten hat, Dorian zu töten. Doch Coco verliebt sich in den Dämonenkiller und wechselt die Seiten, wodurch sie nicht nur ihre magischen Fähigkeiten verliert, sondern darüber hinaus aus der Schwarzen Familie ausgestoßen wird.

Coco wie auch Dorian sind nun gleichzeitig Jäger und Gejagte, denn Dorian hat sich geschworen, seine Brüder, die das Feuer auf Schloss Lethian offenbar allesamt überlebt haben, zur Strecke zu bringen. In London tötet er Roberto Copello, nachdem dieser den Secret-Service-Agenten Donald Chapman auf Puppengröße geschrumpft hat. Mit Hilfe des Secret Service gründet Dorian die »Inquisitionsabteilung«, der nicht nur er selbst, sondern

auch Coco und der Puppenmann Chapman fortan angehören. Ein weiteres »inoffizielles« Mitglied ist der geheimnisvolle Hermaphrodit Phillip, dessen Adoptiveltern von Dämonen getötet wurden. Zum Hauptquartier der Inquisitionsabteilung wird die Jugendstilvilla in der Baring Road, in der Phillip aufgewachsen ist, doch gleichzeitig stöbert Dorian Hunter weiter in der Bibliothek seines alten Reihenhauses in der Abraham Road nach Hinweisen auf dämonische Umtriebe – und stößt auf das Tagebuch des Barons Nicolas de Conde, der auf dem Eulenberg nahe Nancy im Jahr 1484 seine Seele dem Teufel verkaufte. De Conde bereute, wurde zum Hexenjäger und Mitautor des »Hexenhammers« und starb als angeblicher Ketzer. Der Fluch erfüllte sich. Seither wird de Condes Seele nach jedem Tod in einem neuen Körper wiedergeboren – und tatsächlich gelingt es ihm als Dorian Hunter, Asmodi zu vernichten!

Aber der Dämon war in der Gegenwart nur noch ein armseliges, schwaches Geschöpf. Sein Nachfolger auf dem Thron der Schwarzen Familie – und damit Dorians Vater – ist Asmodi II. Mit Hilfe eines Pfands, das Asmodi seiner Geliebten Valiora schenkte, gelingt Hunter endlich der entscheidende Schlag: Das Oberhaupt der Dämonen ist tot ... und die verbliebenen Führungsfiguren der Schwarzen Familie versammeln sich zum Fest auf dem Teufelshügel ...



DAS FEST AUF DEM TEUFELSHÜGEL

von Neal Davenport

Dunkle Wolken rasten über den Himmel und verdeckten den durchscheinenden Mond. Es schien, als wollte eine unsichtbare Kraft verhindern, dass es hell wurde. Eine gespenstische Stille hing über der Moorlandschaft, und überall stiegen Dampfwolken auf. Den Polizisten war kalt; sie fühlten sich immer unbehaglicher, je näher sie dem Schloss auf dem Teufelshügel kamen.

Dorian Hunter hob das Fernglas. Das Schloss schien ausgestorben zu sein, doch mit jedem Schritt wurde die unbestimmbare Drohung stärker. Kein Licht war zu sehen. Die Umrisse der unzähligen Türme und Gebäude, die sich hinter den hohen Ringmauern erhoben, wiesen wie eine anklagende Hand in den schmutzig grauen Himmel.

»Das Schloss scheint unbewohnt zu sein«, sagte Trevor Sullivan, der neben Hunter stehenblieb.

»Nach unseren Informationen muss sich Coco darin aufhalten«, sagte der Dämonenkiller. »Und sie ist nicht allein.«

1. Kapitel

Er setzte das Glas ab und blickte sich um. Mehr als zwanzig Polizisten waren an der Aktion beteiligt. Ihnen war mitgeteilt worden, dass sie auf der Suche nach einem entflohenen Sexualverbrecher seien, der sich im Schloss versteckt hielt.

»Hoffentlich stimmen die Angaben«, seufzte der Observator Inquisitor, wie Trevor Sullivan genannt wurde. »Sonst haben wir das ganze Spektakel für ...«

»Die Information stimmt, O. I.«, sagte Hunter entschieden. »Und wir werden Coco aus dem Schloss herausholen.«

»Ich frage mich, weshalb Coco in diese gottverlassene Gegend gefahren ist – und was sie hier wohl will?«

Der Dämonenkiller gab keine Antwort. Er ahnte den Grund für Cocos Aufenthalt, und er hatte Angst, dass er zu spät gekommen war. Er stellte den Kragen seiner Jacke auf. Es regnete leicht, und der Wind zerrte an seinem nackenlangen Haar.

Das Schloss war ein Anachronismus. Es musste von einem Verrückten gebaut worden sein. Und was es besonders unheimlich erscheinen ließ: Es stand auf einem Hügel inmitten einer Moorlandschaft.

Plötzlich blieb der Dämonenkiller stehen. »Die Zugbrücke wird heruntergelassen.«

Die Brücke senkte sich langsam und krachte auf die Zugangsstraße.

»Stehen bleiben!«, rief der O. I., und die Polizisten folgten. Die meisten waren mit modernen Schnellfeuergewehren ausgerüstet, zwei trugen Maschinenpistolen.

Im diffusen Licht erkannte Dorian eine riesige Gestalt, die blitzschnell über die Brücke rannte. Er hob das Glas und drehte an der Feineinstellung. Der Anblick des Mannes

war furchteinflößend. Er war gut und gern zwei Meter groß und hatte gewaltige Schultern und riesige Fäuste. Sein Gesicht wirkte leblos; ein verschwommener weißer Fleck. Auf den Armen trug er eine nackte Frau. Eine Hand lag in ihren Kniekehlen, die andere stützte ihren Nacken. Das pechschwarze Haar der Frau hing zu Boden; den Kopf hatte sie verdreht. Hunter konnte ihr Gesicht nicht sehen, aber den Körper mit den üppigen Brüsten kannte er. Es war Coco, die der unheimliche Mann trug.

»Nicht schießen!«, brüllte der Dämonenkiller.

Der Unheimliche rannte einige Meter die schmale Straße entlang, dann wandte er sich nach rechts.

»Zwei Männer zu mir!«, rief Hunter und wandte sich dem O. I. zu. »Ich folge dem Mann, und Sie stürmen in der Zwischenzeit das Schloss.«

Der O. I. nickte. Zwei Polizisten folgten dem Dämonenkiller, der keuchend den Hügel hochlief. Der unheimliche Mann, der Coco trug, war mindestens dreihundert Meter entfernt. Er schlug einen Bogen und verschwand hinter einer Baumgruppe. Dahinter erstreckte sich das Moor.

»Wir müssen vorsichtig sein, Sir«, sagte einer der Polizisten. Er atmete schwer. »Das Moor ist heimtückisch.«

Hunter nickte. Vor den Eichen blieb er stehen und starrte über die Moorlandschaft. Von dem Unheimlichen und Coco war nichts mehr zu sehen. Der Boden war trügerisch. Überall standen Wasserlachen, und bei jedem Schritt versank man bis zu den Knöcheln im Morast. Der Himmel änderte langsam die Farbe. Er war jetzt hellgrau; bizarr geformte Wolken schoben sich vor die tiefstehende Sonne. Es war eine unwirkliche Landschaft, wie auf einem fremden Planeten, schoss es Hunter durch den Kopf.

Sie kamen nur langsam vorwärts. Einige Krähen kreisten über ihnen und stießen klagende Laute aus. Der Wind trug ihnen einen fauligen Geruch entgegen.

»Lassen Sie mich vorgehen, Sir!«, sagte einer der Polizisten. »Ich bin im Moor aufgewachsen.«

Hunter blieb stehen, und der Polizist ging voraus. Nachdem sie hundert Meter zurückgelegt hatten, sahen sie den unheimlichen Mann wieder. Er hatte einen gewaltigen Vorsprung gewonnen.

»Wir müssen rascher gehen«, keuchte Hunter.

Der Regen wurde stärker; sie konnten nur wenige Meter weit sehen. Jeder ihrer Schritte erzeugte quatschende Geräusche.

Der Polizist, der hinter Hunter ging, stieß plötzlich einen Schrei aus. Dorian wandte den Kopf. Der Polizist war nur einen Schritt vom Weg abgekommen und bis zu den Hüften im Morast versunken.

»Strecken Sie das Gewehr aus! Wir ziehen Sie heraus.«

Mit jeder Sekunde versank der Mann tiefer im Moor. Verzweifelt reichte er Hunter das Gewehr, der es am Lauf packte und mit aller Kraft zog, doch er konnte den Polizisten nur einige Zentimeter herausziehen.

»Helfen Sie mir!«, keuchte Hunter, und der zweite Polizist packte mit an.

Endlich hatte sie den Mann aus dem Sumpf gezogen.

»Danke!«

Hunter nickte ihm zu und drehte sich wieder um. Die Welt schien im Regen zu ertrinken. Nebelschwaden hingen über dem Moor.

»Es hat keinen Sinn«, sagte der Polizist, der als Führer fungierte. »Wir können nicht weiter. Es wäre Selbstmord. Wir müssen warten, bis der Regen aufhört.«

Hunter strich sich das nasse Haar aus dem Gesicht. Der Regen prasselte auf seine braungebrannte Haut. Sein dichter Schnurrbart hing traurig herunter. Wütend fluchte er vor sich hin. Der Polizist hatte recht. Bei diesem Wetter war jede Verfolgung ausgeschlossen. Das Wasser stieg ununterbrochen. Er konnte sie getötet haben; oder er hatte den Weg verfehlt und war im Moor versunken.